





Her mit dem guten Leben!
Das Netzwerk Care Revolution will die menschlichen Bedürfnisse ins Zentrum der Gesellschaft stellen und Fürsorge-Berufe aufwerten

„Wir müssen füreinander da sein“

Das Netzwerk *Care Revolution* besteht seit 2015 und ist ein Verbund aus über 80 Organisationen, Gewerkschaften und Einzelpersonen. Das Netzwerk beschäftigt sich mit allen Care-Berufen, also etwa den Bereichen Bildung und Pflege, aber auch unsichtbaren Bereichen der häuslichen Betreuung, der Kindererziehung, der Sexarbeit oder der Pflege von Angehörigen. Das Ziel der *Care Revolution*-Bewegung ist es, diese Leistungen aufzuwerten und ihnen als lebensrelevante Arbeiten zu Anerkennung und Wertschätzung zu verhelfen. Statt Profitorientierung sollte Fürsorge der Ausgangspunkt unseres Zusammenlebens sein. Wir haben uns mit Mia Smettan und Charlotte Hitzfelder vom *Konzeptwerk Neue Ökonomie* in Leipzig unterhalten, die sich im Netzwerk *Care Revolution* engagieren. Ein Interview von Laura Pöhler.



Wie arbeitet *Care Revolution*?

Mia Smettan: Die Arbeit des Netzwerkes spielt sich auf unterschiedlichen Ebenen ab. Wir haben einerseits Ortsgruppen- und Netzwerktreffen und zum anderen geht es aber auch immer wieder um ganz konkrete Kämpfe bei uns: Wie kommen wir zu einer besseren Bezahlung der Pflegekräfte in Krankenhäusern, Altenpflege oder ambulanten Pflegediensten? Welche neuen Modelle können wir einführen, um die Menschen in diesen Einrichtungen zu bestärken und um zu zeigen, wie es auch anders funktionieren kann? In Freiburg etwa ist die Einführung eines Care-Rates gelungen. Hier wird Care-Beschäftigten sowie Menschen in familiären und ehrenamtlichen Sorgebeziehungen Raum gegeben, Missstände und Notlagen zu schildern. Ziel des Care-Rates ist es, Lösungswege,

Forderungen und Handlungsoptionen zu entwickeln. Diese können sich zum Beispiel an den Gemeinderat richten oder die Beteiligten setzen die Ideen gleich selbst um.

Charlotte Hitzfelder: Wir versuchen auch immer wieder aktivistische Impulse zu setzen. Nächstes Jahr wollen wir einmal im Monat im Rahmen unserer Aktion *Platz für Sorge* einen öffentlichen Platz besetzen, um auf verschiedene Formen der Sorgearbeit aufmerksam zu machen und Unsichtbares sichtbar zu machen.

Für das *Konzeptwerk Neue Ökonomie* in Leipzig engagiert ihr euch intensiv im Netzwerk *Care Revolution*. Was versteht ihr unter Care Arbeit?

Charlotte Hitzfelder: Im Deutschen wird Care Arbeit häufig mit Sorgearbeit übersetzt. Wir vom

Netzwerk *Care Revolution* bezeichnen damit sowohl bezahlte als auch unbezahlte Fürsorge- und Pflegearbeit. Das Konzept der Care Arbeit beinhaltet dabei sowohl klassische, meist unbezahlte Haushaltsarbeiten wie Kochen und Putzen, aber auch emotionale Arbeit – etwa die Unterstützung des eigenen Partners, dem es gerade schlecht geht, durch Gespräche und Anteilnahme. Daneben gehört auch Bildung, Kranken- und Altenpflege, Reinigungsarbeit außerhalb des Haushalts oder Kinderbetreuung dazu – also alles, was für uns Menschen überlebensnotwendig ist.

Mia Smettan: Dazu gehört für uns auch die Sorge um unsere Umwelt. Denn wir Menschen sind ebenso abhängig vom Erhalt und der Sorge um unsere natürlichen Ressourcen wie von zwischenmenschlicher Fürsorgearbeit.

Wen kümmert das? Und wer macht die ganze Arbeit?

Charlotte Hitzfelder: Care Arbeit geht uns alle was an, denn: Wir alle sind in hohem Maße von ihr abhängig. Wir würden keine drei Tage alt werden, würden wir nicht die Fürsorge anderer empfangen, und sind auch später nicht in der Lage, ohne Care Arbeit zu überleben.

Mia Smettan: Ein grundsätzliches Problem besteht darin, dass Care Arbeit in der Regel nicht die gleiche Anerkennung erfährt wie andere Formen der Arbeit in unserer Gesellschaft. Sie findet häufig im Hintergrund statt.

Charlotte Hitzfelder: Care Arbeit ist zudem sehr ungerecht organisiert in unserer Welt. In unserem System – ein System, das auf ausbeuterischen Verhältnissen, Herkunft,

Klasse, Hautfarbe und auf einer geschlechtlichen Zweiteilung fußt – gibt es wenig Anerkennung für die Arbeitenden im Care Bereich. Frauen und Marginalisierte, wie etwa Migrant*innen und Geflüchtete, verrichten diese Arbeiten für unsere Gesellschaft und haben es dabei nicht leicht.

In den letzten Monaten wurde vermehrt über sogenannte systemrelevante Berufe diskutiert. Nicht wenige dieser Berufe sind Berufe im Care Sektor. Wie beurteilt ihr diese Debatte?

Mia Smettan: Wir haben die Debatte natürlich mit Spannung beobachtet. Der Begriff Systemrelevanz, wie er in Folge der Corona-Pandemie aufgetaucht ist, bezeichnet tatsächlich viele Berufe – wie etwa den der Supermarkt-Kassierer*innen, der Pfleger*innen und Erzieher*innen –, die wir in dem Bereich Care verordnen. Das sind Tätigkeiten, die eigentlich dafür da sind, die Bedürfnisse von Menschen und Umwelt zu erfüllen, aber sie wurden vor allem als Berufe diskutiert, die unser Wirtschaftssystem am Laufen halten. Weil klar wurde: Wenn diese Berufe fehlen, dann brechen uns Lebensgrundlagen weg.

Charlotte Hitzfelder: Unsere Kritik setzt aber genau dort an. Wir begrüßen es einerseits, dass diese Berufe in den letzten Monaten mehr Sichtbarkeit und dadurch Aufwertung erfahren haben. Auf der anderen Seite ist der Begriff Systemrelevanz, wie er gerade gebraucht wird, auch irreführend, denn wir vom Netzwerk *Care Revolution* wollen kein System erhalten, das auf Ungerechtigkeit basiert, auf rassistischen Strukturen, auf kolonialen Kontinuitäten, die sowohl Menschen als auch Umwelt ausbeuten. Deswegen würden wir viel lieber von lebensrelevanten

Arbeitsbereichen sprechen.

Inwiefern spielt die Arbeit des Netzwerkes in Zeiten von Corona eine Rolle?

Mia Smettan: Corona hat die schon lange vorhandenen Missstände wie unter einem Brennglas gezeigt. Das gilt für verschiedene Gesellschaftsbereiche. Am offensichtlichsten und heftigsten diskutiert in den letzten Monaten wurde das wahrscheinlich an unserem Krankenhaussystem. Corona hat den jahrelangen Abbau unseres öffentlichen Gesundheitssystems auf schmerzhaft Weise offenbart. Pflege- und Krankeneinrichtungen mit einstmals Zeit und Personal sind in den letzten Jahren einem System gewichen, welches vor allem an Profitorientierung ausgerichtet ist. In der Pandemie ist deutlicher als jemals zuvor geworden: Wir brauchen einen neuen Ansatz, denn gute Pflege und Care Arbeit lassen sich nicht an ökonomischen Gewinnmargen festmachen. Was es braucht im Gesundheitswesen sind vor allem Zeit und finanzielle Ressourcen – unabhängig vom abgeworfenen Gewinn.

Charlotte Hitzfelder: Besonders offensichtlich ist während der Corona-Krise auch nochmal das Verhältnis von Geschlecht und Care Arbeit geworden. Nehmen wir das Beispiel Homeschooling: Diese Sorgearbeit für Kinder und Jugendliche, die normalerweise in Schulen stattfindet, wurde von einem Tag auf den nächsten in unser Zuhause verlagert. Zwar waren unter den Eltern Männer wie Frauen vom Home Office betroffen, es hätten also beide diese Arbeit gleichberechtigt übernehmen können. Tendenziell lässt sich aber feststellen, dass vor allem weiblich gelesene Personen diejenigen waren, auf welche die



Charlotte Hitzfelder arbeitet seit 2015 beim Konzeptwerk Neue Ökonomie und ist im Netzwerk Care Revolution aktiv. Sie macht dort politische Bildungs- und Vernetzungsarbeit zum Thema Wirtschaft und Care (Sorgearbeit).



Mia Smettan arbeitet seit 2018 im Konzeptwerk Neue Ökonomie. Sie ist außerdem im Netzwerk Care Revolution aktiv. In beiden Vereinen macht sie politische Bildungsarbeit und organisiert Veranstaltungen und Vernetzungstreffen zu den Themen Feminismus, Care und Wirtschaft.

zusätzlich anfallende Care Arbeit für Kinder in Form von Heimunterricht zurückfiel.

Auch das ist ein zentrales Anliegen der *Care Revolution*: Wir wollen diese Geschlechterrollen-Zweiteilung aufbrechen. Wir wünschen uns eine Gesellschaft, die jenseits der klassischen Zwei-Geschlechter-Rollenverteilung funktioniert. Eine Gesellschaft, in der Menschen unabhängig von ihrem Geschlecht Care Arbeit leisten.

Viele der vom Netzwerk organisierten Gruppen beschäftigen sich intensiv mit den Themen Flucht und Migration. Wie kommt das?

Mia Smettan: Ein relevanter Teil unserer Haus- und Pflegearbeit in Deutschland wird von Menschen aus anderen Ländern verrichtet, häufig unter schlechten Voraussetzungen. Das liegt zum einen etwa an Länderabkommen, die Deutschland mit den Herkunftsstaaten dieser Personen hat, etwa mit den Philippinen. Diese, oft auch illegalisierten, Menschen arbeiten meist unter extrem prekären Bedingungen, für sehr wenig Lohn, da ihre Aufenthaltstitel an ihre Arbeit geknüpft sind.

Hier wird die bereits abgewertete Care Arbeit auf die am wenigsten privilegierten Menschen des Arbeitsmarktes abgewälzt. Deutschland profitiert davon finanziell und Frauen mit deutscher Staatsbürgerschaft emanzipieren sich auf dem Rücken anderer. Sie lagern die Betreuung von Kindern und das Organisieren des Haushalts auf weniger privilegierte Frauen aus und gewinnen dadurch an Zugang zum männlichen und profitorientierten Arbeitsmarkt. Ein weiteres Thema, das immer wieder eine wichtige Rolle spielt, ist der gleichberechtigte Zugang zu unserem Gesundheitssystem.

Insbesondere Menschen, die in Lagern leben oder Menschen, die sich im Aufenthaltsprozess befinden, haben keinen Zugang zum Gesundheitssystem und einer ganz basalen Gesundheitsversorgung.

Was brauchen wir, um der Care Revolution näher zu kommen?

Mia Smettan: Was wir vor allem brauchen ist viel mehr Zeit, um uns um andere Menschen zu kümmern, aber auch um uns selbst! Eine zentrale Forderung der *Care Revolution* ist deshalb die Arbeitszeitverkürzung auf maximal 30 Wochenstunden für alle, idealerweise noch weniger.

Charlotte Hitzfelder: Von zentraler Bedeutung ist außerdem mehr Mitbestimmung in den Einrichtungen, in denen Fürsorgearbeit geleistet wird. Viele denken: „Pflegearbeit – das will doch keine*r machen!“ Aber wir müssen uns fragen, warum? Viele Pfleger*innen lieben ihren Beruf, leiden aber schrecklich unter den

Verhältnissen in ihren Betrieben. Wir müssen etwa weg von der Privatisierung unserer Pflegeeinrichtungen, die inzwischen immer mehr zu Unternehmen werden. Und wir müssen hin zu einer Demokratisierung. Die Mitarbeiter*innen dieser Einrichtungen sollten das Recht haben, über die Verhältnisse zu bestimmen, unter denen sie arbeiten. Sie wissen am besten, was es für gute Care Arbeit braucht. Natürlich ist Care Arbeit – wie jede andere Arbeit übrigens auch – manchmal anstrengend, aber es kann auch Spaß machen und sehr befriedigend sein, sich um andere Menschen zu kümmern. Die Frage ist doch, ob wir dem die Anerkennung beimessen, die diese Arbeit verdient. Es ist lebensnotwendig, dass wir gut füreinander da sind.<

Netzwerk Care Revolution:
www.care-revolution.org

